



Andreas Roters

Bürgerbäder – gute Argumente für ein Zukunftsmodell

Bundesweites Netzwerk gegründet



„Das ist der Untergang“ – unter diesem Titel malt die Süddeutsche Zeitung (13. Nov. 2014) ein tristes Bild der öffentlichen Bäder in Bayern. Ein Drittel der Bäder ist in diesem vergleichsweise wohlhabenden Bundesland sanierungsbedürftig und viele Kommunen prüfen die Schließung ihrer Frei- und Hallenbäder. Eine Folge der Schließungen ist schon heute zu spüren. Nach einer Untersuchung der DLRG kann bereits ein Drittel der Kinder bis zehn Jahren nicht schwimmen. Es ist schon seltsam: Einerseits wird das Leben immer mehr auf Sicherheit getrimmt, dass Kinder nicht mehr klettern dürfen, aber andererseits nicht mehr schwimmen lernen. Die neuen Thermenpaläste und Massagedüsen-Oasen sind dabei kein Ersatz für die Schwimmbäder. Dort wird nicht geschwommen, sondern geplansch.

Dabei lohnt es sich, neue und gelegentlich unkonventionelle Wege zu gehen, um das öffentliche Bad zu retten. Immer öfter sind Bürger bereit, sich im Bad zu engagieren und gemeinschaftlich die Trägerschaft zu übernehmen. Was vielerorts als ‚Notlösung‘ begann, entwickelt sich zu einem – auch gesellschaftspolitischen – Zukunftsmodell. Nun haben die Bürgerbäder ein bundesweites Netzwerk gegründet, um Erfahrungen auszutauschen, sich gegenseitig zu unterstützen und für den Bürgerbad-Gedanken zu werben.

Wer das Elsebad in Schwerte kennen und schätzen gelernt hat, muss nicht von den Qualitäten dieses Bürgerbades überzeugt werden. Auch außerhalb Schwertes sagen immer mehr Bürger voller Stolz „mein Bad“ und meinen damit ihr von Bürgern betriebenes Hallen- oder Freibad. Formal betrachtet unterscheiden sich Bürgerbäder von städtischen oder kommerziellen Bädern aufgrund ihrer Rechtsform und ihrer Gemeinnützigkeit. Wenn Bürger von ‚meinem Bad‘ sprechen, haben sie aber vorrangig den Charme dieser von Engagement geprägten Bäder vor Augen oder erinnern sich an den gemeinsamen Kampf für den Erhalt des Bades. Für Kommunen besteht der ‚Charme‘ von Bürgerbädern vor allem darin, ihre Einrichtung trotz knapper öffentlicher Kassen retten zu können.

Ausgangspunkt für die meisten Bürgerbäder war der Kampf um die Existenz der zuvor städtischen Bäder. Alle Kosten kamen auf den Prüfstand. Die einzige Chance für die Initiativen bestand darin, möglichst viele Aufgaben ihres Bades – ob Betrieb oder bauliche Unterhaltung – ehrenamtlich zu erbringen. Nur so ließ sich die Schließung des Bades verhindern. Schon bald entdeckten die neuen Betreiber des Bades allerdings die besonderen Potenziale von Bürgerbädern – das Engagement und der Ideenreichtum der Bürger mit dem Bad und die enor-

men Gestaltungsmöglichkeiten. ‚Sparkonzepte‘ verwandelten sich vielerorts in attraktive und unverwechselbare Treffpunkte.

Bürgerengagement – neu interpretiert

Was städtischen Bädern kaum und kommerziellen Bädern gar nicht gelingt, ist für Bürgerbäder selbstverständlich: das verlässliche und dauerhafte Engagement der Bürger. Sie sitzen an der Kasse, übernehmen Reinigungsaufgaben oder organisieren den Betrieb. Obwohl die Aufgaben nicht immer attraktiv sind, werden sie regelmäßig ehrenamtlich erbracht. Alle Gründe, die in der Engagement-Forschung hervorgehoben werden – Plausibilität der Aufgabe, ‚gebraucht zu werden‘, Gestaltungsräume, Gemeinschaft und Anerkennung – finden sich reichlich im Alltag der Bürgerbäder. Als entscheidender Schlüssel zum Erfolg hat sich die tatsächliche Eigenständigkeit der Bäder erwiesen. Sie ermöglicht die Bildung einer Verantwortungsgemeinschaft und bietet zugleich einen breiten Freiraum an Gestaltungsmöglichkeiten. Bezogen auf die aktuelle Diskussion über neue Formen der Beteiligung an politischen Entscheidungsprozessen bieten Bürgerbäder eine mögliche Antwort.

Bürgerbäder sind ‚Ideenreiche‘

Jedes Bürgerbad ist reich an Geschichten über Menschen, die sich mit ihren Talenten und ihren Leidenschaften einbringen und ihr Bürgerbad damit unverwechselbar machen. Wie im Elsebad organisieren auch in anderen Bädern Cineasten regelmäßige Open-Air-Filmabende. Sportvereine errichten und nutzen hier ihre Beachvolleyball-Felder oder bieten Wellness- und Gesundheitsangebote an, lokale Künstler bringen sich bei der Gestaltung des Areals ein. Verschiedenste Veranstaltungen und Aufführungen finden statt, weil engagierte Menschen die Idee hierzu haben und natürlich selbst mit ‚anpacken‘. Sie



bringen Pflanzenableger aus ihrem Garten mit und irgendjemand kennt immer eine Firma, von der man günstig Materialien und Dienstleistungen bekommen kann. Der Ideenreichtum und die Anziehungskraft der Bäder für Ideen und Initiativen begründet ihre Unverwechselbarkeit.

Bürgerbäder sind attraktiver

Nach einer Umwandlung in ein Bürgerbad verdoppelt sich zumeist die Gästezahl des Bades. Für diesen sprunghaften Anstieg gibt es sowohl psychologische wie auch ‚handfeste‘ Gründe. So identifizieren sich die Bürger weit mehr mit ‚ihrem‘ Bad als mit einem städtischen Bad. Das Bürgerbad ist Gesprächsthema in der Stadt oder Stadtteil, es wird als sympathisch wahrgenommen und jeder kennt jemanden, der sich in dem Bad engagiert. Die Badegäste erleben ein Bad, das nur vordergründig mit einem städtischen Bad vergleichbar ist. Tatsächlich nehmen die Gäste die Entwicklung des Bades stetig wahr, schauen bereitwillig über noch bestehende Mängel hinweg und freuen sich über Fortschritte. Gelegentlich werden auch die Öffnungszeiten bei hochsommerlichen Temperaturen bis in die Nacht erweitert. Bürgerbädern wie dem Elsebad gelingt es zudem, jährlich 40.000 bis 50.000 Euro für den Erhalt und die Weiterentwicklung des Bades bereitzuhalten. Eine ehrenamtliche Baugruppe sorgt dann dafür, dass mit diesen Geldern vieles bewirkt werden kann. Einen Sanierungsstau wird es im Elsebad also absehbar nicht geben. Allerdings gelingt dies nicht allen Bürgerbädern so gut wie dem Elsebad. Kämpfen müssen besonders die Bäder, die ein marodes städtisches Bad übernommen haben und in kleinen Schritten den Sanierungsstau zu beheben versuchen.

Bürgerbäder sind kostengünstiger

Städtische und kommerzielle Bäder stehen vor allem aus Kostengründen zur Disposition. Auch wenn nach Angaben des Bundeswirtschaftsministeriums¹ die Zahl der Schwimmbäder auf bundesweit 7.499 Einrichtungen (2012) gestiegen sein soll, haben zahlreiche Kommunen in den letzten Jahren aufgrund ihrer schwierigen Finanzsituation Frei- und Hallenbäder geschlossen. Üblicherweise führten hohe Betriebskosten in Verbindung mit oftmals gravierenden Investitions- und Modernisierungsstaus zum Aus. Besonders die Sanierungsstaus der zumeist in den sechziger und siebziger Jahren gebauten Bäder forcieren einen schleichenden Schließungsprozess. Die mangelnden Investitionen in die Instandhaltung und Modernisierung führen über die Jahre hinweg zu einem sukzessiven Verlust an Attraktivität und Akzeptanz des Bades. Unweigerlich kommt dann der Tag, an dem die Kommune vor der Entscheidung steht, entweder in ihrem Bad große und teure Sanierungsmaßnahmen durchzuführen oder das Bad – auch unter Hinweis auf die mangelnde Attraktivität – doch besser endgültig zu schließen.

¹ Beratungsfirma 2hm & Associates im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft 2013.

Auch in den nächsten Jahren muss die Schließung weiterer städtischer Bäder befürchtet werden. Kommerzielle Bäder – zumeist Spaß- und Erlebnis-Bäder – verzeichnen eine hohe Fluktuation. Vor allem in Ostdeutschland sind in den letzten Jahren vermehrt kommerzielle Bäder errichtet worden. Viele von ihnen werden sich wohl in den nächsten Jahren als wirtschaftlich nicht tragfähig erweisen. Sie werden dann geschlossen oder die Stadt erklärt sich zu hohen Zuschüssen oder der teuren Übernahme bereit.

Bürgerbäder unterscheiden sich – was die finanzielle Belastung für die Kommune betrifft – erheblich von städtischen Bädern. Sie erhalten für den Betrieb des Bades durchgängig erheblich geringere öffentliche Zuschüsse. Während einzelne Bürgerbäder ohne jegliche öffentliche Mittel existieren, können die meisten Bäder mit einer finanziellen Unterstützung durch die Stadt von etwa 20 bis 40% des Budgets eines städtischen Bades rechnen. Möglich ist dies durch geringere Personalkosten, da viele Aufgaben ehrenamtlich erbracht werden. Nur die Schwimmaufsicht wird konsequent professionell – zumeist durch die hauptamtliche Anstellung von Schwimmmeistern – erbracht. Hinzu kommen in einzelnen Bädern weitere hauptamtliche Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die Dienstleistungen wie dem Kioskbetrieb oder Gesundheitsangebote erbringen.



Abb. 1: Das Elsebad in Schwerte (Foto: Thomas Wild)

Bürgerbäder sind zukunftssicher(er)

Auch Bürgerbäder sind nicht per se vor einer Schließung geschützt. Freibäder können z.B. – wie in diesem Jahr – unter dem schlechten Wetter leiden und Einnahmeverluste verkraften. Auch ein unerwarteter Defekt teurer technischer Geräte kann ein Bad in die Knie zwingen. Aber Bürgerbäder verfügen in der Regel über eigene Schutzmechanismen. Da sind zunächst die im Vergleich zu städtischen Bädern durchweg deutlich geringeren städtischen Zuschüsse, die sie weniger anfällig machen für Sparrunden der Kommunen. Ein großes Pfund ist die Identifikation der Bürger und der örtlichen Unternehmen mit ihrem Bad. Wie viele Beispiele belegen, mobilisieren sie gerade in schwierigen Situationen ihre wertvolle Unterstützung. Schließlich sind Bürgerbäder gemeinwohlorientierte



wirtschaftliche Betriebe, die über ein größeres Spektrum an Gestaltungsmöglichkeiten verfügen als städtische Bäder.

Bürgerbäder schaffen Arbeitsplätze

Auf den ersten Blick scheint es, dass Bürgerbäder den Mitarbeitern in städtischen Bädern den Arbeitsplatz streitig machen. Tatsächlich verzichten Bürgerbäder beinahe durchgängig auf hauptamtlich Beschäftigte für Garten-, Reinigungs- und Kasentätigkeiten. Aber im Alltag trifft der Arbeitsplatzverlust nur in einem marginalen Umfang zu, da diese städtischen Arbeitsplätze zumeist bereits vor einer Umwandlung abgeschafft oder in 400-Euro-Verträge umgewandelt wurden.

Bürgerbäder retten Arbeitsplätze, weil es ihnen vor allem gelingt, die Schwimmmeister hauptamtlich zu beschäftigen. Bei einer ersatzlosen Badschließung wären diese Arbeitsplätze verloren. Das Elsebad beschäftigt – wie auch zahlreiche andere Bürgerbäder – zwei Mitarbeiter für die Aufsicht, deren Gehalt sich an dem städtischer Mitarbeiter orientiert. Zudem verfügen die Bürgerbäder über gute Voraussetzung für die Schaffung weiterer Arbeitsplätze. Vorrangig im Gesundheitsbereich deutet sich ein Potenzial für professionelle Dienstleistungen an.

Bürgerbäder bieten gesellschaftspolitische Perspektiven

Bürgerbäder nehmen Aufgaben wahr, die in den letzten Jahrzehnten ganz überwiegend von den Kommunen erbracht wurden. Sie sind ein Experimentierfeld für das Zusammenspiel von staatlichem Handeln und bürgerschaftlichem Engagement, weil sie die Selbstverständlichkeit, mit der kulturelle und soziale Leistungen von der Kommune erbracht werden, ein wenig in Frage stellen. Dabei kann es nicht darum gehen, der Kommune den Auftrag für eine gerechte Daseinsvorsorge abzusprechen. Vielmehr geht es um ein erfolgreiches Zusammenspiel. Hier die Kommune, die einen finanziell verlässlichen und inhaltlich fordernden Rahmen schafft – dort die interessierten Bürger, die mit viel Leidenschaft und oftmals unkonventionellen Ideen den Betrieb und die Gestaltung des Bürgerbades gewährleisten.

Der soziale Wandel fordert neue Antworten auf eine alle Bereiche des Alltags durchdringende Kommerzialisierung, auf fortschreitende Individualisierungsprozesse, auf eine wachsende soziale und räumliche Polarisierung und auf eine extrem gesteigerte Mobilität. Bürgerbäder bieten möglicherweise eine Perspektive, weil bei ihnen Kommerz keine wesentliche Rolle spielt und sie tatsächlich ein offener Ort für unterschiedliche soziale Gruppen sind. Vor allem aber bieten sie echte Teilhabechancen.

„Netzwerk Bürgerbäder“ gegründet

Wer sich selbst in einem Bürgerbad engagiert, weiß um die Herausforderungen, vor denen die engagierten Bürger stehen. Vor allem bei der Übernahme eines Bades müssen sie – ohne über viel Erfahrung zu verfügen – gemeinsam wichtige Entscheidungen treffen und gewaltige Aufgaben erfüllen. Alles ist Neuland! Aber auch für Bäder, die bereits über

langjährige Erfahrungen verfügen, gibt es immer wieder neue Herausforderungen. Willkommen sind da zweifelsfrei die Erfahrungen anderer Bürgerbäder. Deshalb gehört das Elsebad gemeinsam mit anderen Bädern zu den Gründern des bundesweiten „Netzwerk Bürgerbäder“. Im März 2014 erfolgte die Gründung des Verbands, dem sich bisher vorrangig Bürgerbäder aus NRW angeschlossen haben.

Auch wenn Bürgerbäder noch eine kleine Minderheit unter den öffentlichen Frei- und Hallenbädern sind, wächst ihre Zahl. Damit verdichten sich auch die wertvollen Erfahrungen beim Aufbau und dem Betrieb von Bädern in Bürgerhand. Das Netzwerk erleichtert den Austausch und die gegenseitige Unterstützung zwischen den bestehenden Bürgerbädern. Da sich die Attraktivität von Bürgerbädern herumspricht, sieht das Netzwerk zudem für die Zukunft eine mögliche Aufgabe darin, Initiativen und Kommunen, die an der Gründung eines Bürgerbades interessiert sind, die gebündelten Erfahrungen der Bürgerbäder zur Verfügung zu stellen.

Im Mittelpunkt stehen aber zunächst der Erfahrungsaustausch und die gegenseitige Unterstützung. Hier können alle Beteiligten von der Vielfalt an Lösungen profitieren, die die bestehenden Bäder gefunden haben und mit ihnen ihre Erfahrungen sammeln konnten. Bereits in der Wahl der Trägerschaftsform unterscheiden sich die Bäder. Gemeinnützige (Förder-)Vereine, Stiftungen und GmbHS finden sich ebenso wie Genossenschaften oder auch Kombinationen von Rechtsformen untereinander. Auch die Vertragsgestaltung mit der Kommune unterscheidet sich erheblich. Die Bäder stehen immer wieder vor neuen rechtlichen, organisatorischen und technischen Fragestellungen, für die ein anderes Bad vielleicht schon eine Lösung entwickelt hat. Deshalb befasst sich eine Arbeitsgruppe mit den Fragen rund um das Thema Umwelt und Technik, eine zweite Arbeitsgruppe wird sich mit rechtlichen Fragen und Versicherungen befassen.

Ebenfalls wird zzt. eine Einkaufsgemeinschaft vorbereitet, um gemeinsam günstiger Waren und Dienstleistungen beziehen zu können. Das Netzwerk will zudem die in den Bädern erprobten Lösungsmodelle erfassen. Hinzu kommt eine Übersicht an Fördertöpfen und aktuellen Informationen. Dies alles wird den Netzwerk-Bädern auf der Homepage „www.buergerbaeder.de“ zur Verfügung gestellt. Offensiv will das Netzwerk zudem für den Bürgerbäder-Gedanken werben und Kontakt zu Ministerien, kommunalen Spitzenverbänden und Verbänden aufnehmen. Alle Netzwerk-Leistungen werden ehrenamtlich erbracht.

Mit der Gründung des Netzwerkes gehen die Bürgerbäder nun einen gemeinsamen Weg, der eigentlich längst überfällig war.

Andreas Roters

Geschäftsführer (ehrenamtlich) des Netzwerks Bürgerbäder e.V., Schwerte